



# NEUE ERFOLGE FÜR DEN MITTELSTAND

*Innovationsförderung für kleine und mittlere Unternehmen*

## Dialogpapier

der Projektgruppe

#NeueErfolge – Vorsprung durch Innovation

# ZUM DIALOGPAPIER

Neue Zeiten erfordern neue Ideen. Unter dem Titel „Projekt Zukunft #NeueGerechtigkeit“ erarbeitet die SPD-Bundestagsfraktion bis Sommer 2016 Lösungen für die Herausforderungen von morgen. Dabei setzen wir in sechs Projektgruppen auf einen breit angelegten Dialog mit Fachleuten, Organisationen sowie Bürgerinnen und Bürgern. Die erarbeiteten Konzepte sollen unmittelbar in die parlamentarische Arbeit der SPD-Fraktion einfließen.

Die Projektgruppe „#NeueErfolge - Vorsprung durch Innovation“ wird in den nächsten Monaten Stärken und Schwächen des deutschen Innovationssystems analysieren und neue Ideen und Lösungsvorschläge für bestehende Probleme erarbeiten. Dies wollen wir im Dialog mit möglichst vielen Akteuren des Innovationssystems und der Zivilgesellschaft leisten und haben uns dazu bereits in zahlreichen Veranstaltungen mit Experten ausgetauscht.

Auf dieser Basis ist unter anderem das vorliegende Dialogpapier entstanden, das sich an alle richtet, die ihr Wissen, ihre Expertise und ihre Meinung in den weiteren Prozess einbringen wollen. Das Papier ist noch kein Beschluss der SPD-Bundestagsfraktion, sondern nimmt eine grobe Problemanalyse vor, skizziert Handlungsfelder und unterbreitet erste Vorschläge, wie eine bessere Innovationsförderung für kleine und mittlere Unternehmen aussehen könnte. Vor allem aber stellt das Papier Fragen, bei deren Beantwortung wir auch auf Sie setzen. Wir freuen uns auf Ihre Beiträge, die anschließend in ein Konzept mit ganz konkreten Maßnahmen einfließen sollen.

Sabine Poschmann, Projektleiterin

Dirk Wiese, stellv. Projektleiter

## INHALT

I.	Mittelstand stärken – Innovationen stärken – Deutschland stärken	3
II.	Der innovative Mittelstand: Entwicklung und Perspektiven	3
III.	Auf dem Weg zu einem besseren Technologietransfer von KMU	5
	1. Innovationsförderung steigern und an den Bedürfnissen von KMU ausrichten	6
	2. Transparenz der Förderprogramme	7
	3. Offene Kooperationen	7
	4. Mehr Chancen für Einsteiger	8
	5. Zusammenarbeit von KMU mit Hochschulen verbessern	8
	6. Zusammenarbeit von KMU mit außeruniversitären Forschungseinrichtungen verbessern	9
IV.	Einladung zum Dialog	10

# DIALOGPAPIER

## I. MITTELSTAND STÄRKEN – INNOVATIONEN STÄRKEN – DEUTSCHLAND STÄRKEN

Innovationen verändern die Welt und den Alltag eines jeden Einzelnen, doch sie fallen nicht vom Himmel. Die Grundlage für ein starkes Innovationssystem sind Spitzenleistungen in den Bereichen Bildung, Forschung, Wirtschaft und Technologie. Sie sind zugleich die Basis für individuellen und gesellschaftlichen Wohlstand und damit für den sozialen Fortschritt. Forschung und Innovation sind daher Teil einer qualitativen, langfristig wirkenden Wachstumsstrategie.

Investitionen in Forschung und Innovationen sind für die Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen in Deutschland unerlässlich. Sie tragen dazu bei, Antworten auf die Herausforderungen unserer Zeit zu finden. Gleichzeitig stärken sie die Innovations- und damit Wirtschaftskraft. Innovationen in kleinen und mittleren Unternehmen<sup>1</sup> (KMU) sind für Wachstum und Beschäftigung in Deutschland besonders wichtig (EFI 2015). Denn diese Unternehmen bilden das wirtschaftliche und beschäftigungspolitische Rückgrat des Standorts Deutschland. Zudem können innovative Produkte und Produktionsverfahren in KMU einen Beitrag zur gesellschaftlichen Durchdringung von technologischen Innovationen und damit zum sozialen Fortschritt leisten.

Für die wirtschaftliche und gesellschaftliche Zukunft Deutschlands ist es wichtig, wie gut es uns gelingt, innovative Ideen zu verwirklichen. Gleichzeitig wächst der Bedarf an zukunftsfähigen Lösungen für große Herausforderungen, wie z.B. den demografischen Wandel, eine ökologisch nachhaltige, bezahlbare und sichere Energieversorgung oder die Gewährung von Sicherheit, Datenschutz und Vertrauen bei der rapide fortschreitenden Digitalisierung aller Lebensbereiche. Zur Bewältigung dieser Herausforderungen braucht es Innovationen aus Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft. Das gesamtgesellschaftliche Innovationspotential kann nur durch einen weiteren Ausbau von Grundlagen- und anwendungsorientierter Forschung, effizienten Technologietransfer, gut ausgebildete und motivierte Fachkräfte und durch ein Zusammenspiel von technischen und sozialen Innovationen erhalten und ausgebaut werden.

Für die Steigerung des Innovationspotenzials der Unternehmen und insbesondere der KMU ist es zentral, die Rahmenbedingungen für Innovationen insgesamt zu verbessern, Schwachstellen zu beseitigen, Anreize für die Überwindung eingefahrener und teilweise verkrusteter Strukturen zu setzen sowie Prioritäten neu zu formulieren. Vorauszugehen muss dem eine kritische Sicht auf die seit Jahren eingeübten Muster innovationspolitischer Fördermaßnahmen. Um ehrliche und kritische Perspektiven einnehmen zu können, bedarf es eines unvoreingenommenen Blickes auf Prozesse und Strukturen – ohne Abhängigkeiten und Rücksichtnahme auf Verflechtungen. Politisches Handeln muss vielmehr an Stärken und Schwächen, Chancen und Risiken des deutschen Innovationssystems ansetzen.

## II. DER INNOVATIVE MITTELSTAND: ENTWICKLUNG UND PERSPEKTIVEN

Deutschland ist stark, weil es über einen starken Mittelstand mit gut ausgebildeten und motivierten Fachkräften verfügt. Über 99% der Unternehmen in Deutschland sind kleine und mittlere Unternehmen.<sup>2</sup> Rund

---

<sup>1</sup> Kleine und mittlere Unternehmen (KMU) werden definiert als Unternehmen, die weniger als 250 Mitarbeiter beschäftigen und einen Jahresumsatz von höchstens 50 Mio. Euro oder eine Jahresbilanzsumme von höchstens 43 Mio. Euro aufweisen (EU- und KfW-Definition).

<sup>2</sup> <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesamtwirtschaftUmwelt/UnternehmenHandwerk/KleineMittlereUnternehmenMittelstand/KleineMittlereUnternehmenMittelstand.html>

37% des gesamten Umsatzes der Unternehmen in Deutschland werden von KMU erwirtschaftet. Bei der Wertschöpfung liegt ihr Anteil sogar bei rund 57%. Sie stellen knapp 60% aller Arbeitsplätze und leisten einen für die Sicherung der Fachkräftebasis und der Innovationsfähigkeit unseres Landes überproportionalen Anteil: 84% aller Auszubildenden absolvieren ihre Ausbildung in kleinen und mittleren Betrieben.<sup>3</sup> Ohne die Ausbildungsleistung des Mittelstandes hätten die großen deutschen Industriebetriebe ein Qualifikations- und damit Innovationsproblem. Unabhängig davon, dass die Entwicklung verschiedener Innovationsindikatoren in den vergangenen Jahren ein ambivalentes Bild ergibt, sind kleine und mittlere Unternehmen in vielen Bereichen Vorreiter des technologischen Fortschritts.

Wir wollen den Mittelstand als Rückgrat unserer Wirtschaft stärken, seine Innovationsfähigkeit erhöhen und damit einen der wesentlichen Standortvorteile Deutschlands erhalten:

- Auch wenn im Jahr 2013 die Innovationsausgaben der KMU erstmals wieder leicht stiegen (um 5%), wurde damit gerade das Niveau der Vorkrisenjahre leicht überschritten. Verantwortlich für diesen leichten Anstieg sind die mittelgroßen Unternehmen (250 bis 499 Beschäftigte), während KMU mit weniger als 250 Beschäftigten ihre Innovationsausgaben 2013 um 5% zurückgefahren haben. Für 2014 und 2015 sind für beide Gruppen von KMU wieder rückläufige Innovationsbudgets zu erwarten, während Großunternehmen ihre Ausgaben weiter erhöhen wollen (ZEW: Indikatorenbericht zur Innovationserhebung 2014).
- Die unterschiedliche Ausgabendynamik spiegelt sich auch in einer auseinanderlaufenden Entwicklung der Innovationsintensität (Innovationsausgaben in Prozent des Umsatzes) wieder. Die Großunternehmen erhöhten ihre Innovationsintensität zwischen 1995 und 2013 von 3,0% auf 4,7%. In der Gruppe der KMU ging sie dagegen um gut einen Prozentpunkt deutlich zurück (ZEW: Indikatorenbericht zur Innovationserhebung 2014).
- Der durchschnittliche Anteil hochqualifizierter Ingenieure und Naturwissenschaftler am betrieblichen Personal in den kleinen Betrieben nahm zwischen 1999 und 2010 von etwa 2,7% auf 2,6% leicht ab, der Anteil an Hochqualifizierten in mittelgroßen Betrieben nahm von 3,8% auf 4,2% leicht zu. In den großen Betrieben (ab 500 Beschäftigte) wuchs der Hochqualifiziertenanteil (von 6,0% auf 7,1%; EFI 2015).

Als Ursachen, die zu diesen Entwicklungen geführt haben, werden häufig genannt:

- Auch wenn KMU der (internen) Entwicklung von Innovationen grundsätzlich positiv gegenüberstehen, so führen diese oft die Faktoren „keine Zeit, kein Personal, keine Ressourcen“ an, die ein stärkeres Innovationsengagement verhindern würden.
- Die seit Jahren zurückgehende Gründungsneigung verringert die Zahl nachwachsender, innovativer Unternehmen.
- Die Fähigkeiten von KMU im Hinblick auf das Management komplexer werdender Innovationsprozesse sind begrenzt.
- Das Wachstum der Beschäftigung von Ingenieuren und Naturwissenschaftlern in KMU konnte mit dem Wachstum in Großunternehmen nicht mithalten. KMU haben – insbesondere in ländlichen Räumen – deutliche Nachteile bei der Fachkräftegewinnung gegenüber Großunternehmen.
- Vielfach sind KMU auf die Nutzung aktueller Marktchancen so fixiert, dass sie die Notwendigkeiten mittel- bis langfristig wirkender Innovationsstrategien nicht erkennen oder diese niedriger bewerten (Informationsasymmetrien hinsichtlich Renditen und Risiken von Forschungsvorhaben).
- Die Ausrichtung, Struktur und Komplexität öffentlicher Förderprogramme ist nicht hinreichend mittelstandsfreundlich. Es wird an den KMU vorbei gefördert.

---

<sup>3</sup> <https://www.bmwi.de/BMWi/Redaktion/PDF/W/wirtschaftsmotor-mittelstand-zahlen-und-fakten-zu-den-deutschen-kmu,property=pdf,bereich=bmwi2012,sprache=de,rwb=true.pdf>

- Die Transparenz über die Vielfalt der Fördermöglichkeiten auf den unterschiedlichen staatlichen Ebenen ist nicht ausreichend.
- Wettbewerbsdruck wird durch zunehmenden Preisdruck dominiert, der Innovationsaktivitäten verhindert.
- Technologie- und innovationsintensive KMU haben häufig Schwierigkeiten, eine entsprechende ausreichende Finanzierung ihrer Unternehmungen sicherzustellen, insbesondere externes Eigenkapital steht nicht ausreichend zur Verfügung.
- Während die verschiedenen Ressorts der Bundesregierung ihre Ausgaben zur Förderung von Forschung und Entwicklung (FuE) seit einigen Jahren stark erhöhten, sank das FuE-Fördervolumen des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) an KMU seit 2010 von fast 300 Mio. Euro auf rund 230 Mio. Euro (2014) signifikant ab.

#### Dialogfragen:

1. Wird die Problemanalyse geteilt?
2. Ist eine auf Forschung und Entwicklung fokussierte Betrachtung des Innovationsverhaltens von KMU den spezifischen Stärken dieser Unternehmensgruppe angemessen?
3. Gibt es weitere Aspekte, die Auswirkungen auf das Innovationsverhalten von KMU haben?

### III. AUF DEM WEG ZU EINEM BESSEREN TECHNOLOGIETRANSFER VON KMU

Die SPD-Bundestagsfraktion will die Bedingungen für den Technologietransfer und letztlich die Innovationsfähigkeit von KMU verbessern. Aus dem bisherigen Dialog mit Vertretern von Unternehmen, Verbänden, Hochschulen, Forschungseinrichtungen sowie Technologiezentren sehen wir dazu mehrere Ansatzpunkte, die wir zur Diskussion stellen.<sup>4</sup>

Hierfür lohnt sich eine systematische Betrachtung der mit Technologie- und Wissenstransfer befassten Institutionen und Stellen, der so genannten Transferinfrastruktur. Industrie- und Handwerkskammern, Hochschulen, Forschungseinrichtungen sowie hochschulnahe Dritte bewegen sich in diesem Feld. Eine öffentliche Förderkulisse insbesondere vom Bund und der Europäischen Union, die immer komplexer wird, kommt hinzu. Um diese gruppieren sich mehr und mehr private Dienstleister, die nicht nur beratend gegenüber Unternehmen auftreten, sondern die inzwischen auch gegenüber Hochschulen und Forschung als Dienstleister auftreten. Auf der anderen Seite fehlt eine verlässliche Beratungsinfrastruktur in öffentlicher Verantwortung, die die zwei zentralen Herausforderungen im Bereich des Technologie- und Wissenstransfers meistern kann:

- Die Lösung des „Matchingproblems“: also die Fähigkeit, die beiden „Welten“ Wirtschaft und Wissenschaft so zusammen zu bringen, dass das konkrete Innovationsvorhaben auch passgenau an geeignete FuE-Partner gebracht wird.
- Die Herstellung von Transparenz hinsichtlich potentieller Partner, Projekten und Fördermöglichkeiten materieller und immaterieller Art.

Benötigt wird eine doppelte Professionalität, die (staatlich geförderten) Forschungs- und Entwicklungsgeist mit marktorientierten Unternehmen zu Innovationsallianzen verbindet.

<sup>4</sup> Überlegungen, wie das Innovationspotenzial von neu gegründeten und jungen Unternehmen besser gehoben werden kann, werden in einem separaten Papier in der Folgezeit entwickelt.

4. Wird die oben beschriebene Analyse zur Transferinfrastruktur geteilt?
5. Wo sind die Stärken und Schwächen der bestehenden Transferinfrastruktur?
6. Bedarf es einer zentralen Stelle (beim Bund/bei den Ländern), um die erforderlichen Kompetenzen gebündelt zur Verfügung stellen zu können?
7. In welchem Umfang sollte die Transferstelle auch für die Patentierung und Lizenzierung von Innovationen zuständig sein?
8. Wem sollten Erträge aus Lizensierungen von so gewonnenen Erkenntnissen zufließen?

## 1. INNOVATIONSFÖRDERUNG STEIGERN UND AN DEN BEDÜRFNISSEN VON KMU AUSRICHTEN

Das von der Bundesregierung bis 2015 angestrebte Drei-Prozent-Ziel (FuE-Anteil am BIP) ist im Vergleich zu anderen wichtigen Wissensnationen vergleichsweise unambitioniert. Länder wie Schweden, Japan und Korea haben die Drei-Prozent-Marke schon lange hinter sich gelassen. Durch eine Steigerung des FuE-Anteils am Bruttoinlandsprodukt könnte Deutschland zu den führenden Innovationsnationen aufschließen.

Eine Erhöhung der FuE-Projektförderung in KMU durch die verschiedenen Bundesressorts würde zu einer Stärkung der privaten Forschungsinvestitionen führen, da bei dieser Förderung mehr als 50% der Mittel privat erbracht werden. Die FuE-Projektförderung hat eine besonders hohe Hebelwirkung auf private Investitionen.

Dabei muss vor allem das Bundesministerium für Bildung und Forschung seine seit 2010 zu Gunsten von Großunternehmen bestehende Ausrichtung ändern und den Anteil seiner Fördermittelausgaben für KMU signifikant erhöhen. Hier könnte eine Verdoppelung der Mittel auf gut 400 Mio. Euro im Jahr 2020 angestrebt werden.

Neben einer rein quantitativen Ausweitung der Projektförderung wäre zu prüfen, ob ergänzend eine technologieoffene steuerliche FuE-Förderung für KMU die Innovationsfähigkeit von kleinen und mittleren Unternehmen steigern könnte.

9. Sollten technologieoffene oder technologiespezifische Förderprogramme stärker ausgebaut werden?
10. Was verursacht für KMU bei der Antragstellung und Administration von FuE-Projekten unnötigen bürokratischen Aufwand?
11. Gibt es thematische und strukturelle Förderlücken?
12. Sollte sich Deutschland vom Drei-Prozent-Ziel verabschieden und ein stärker ambitioniertes Ziel verfolgen? Welches Ziel sollte für 2020 angestrebt werden?
13. Wäre eine steuerliche FuE-Förderung geeignet, die Innovationsfähigkeit von KMU zu steigern und würde ein solcher Steuerrabatt zu mehr Innovationen führen? Sind KMU in der Lage, steuerliche FuE-Förderung in Anspruch zu nehmen (also zu berechnen) oder wäre ein Ausbau von speziell auf KMU zugeschnitten Programmen (wie ZIM) sinnvoller?
14. Braucht es Unterstützungsprogramme für die Qualifizierung von Mitarbeitern? Wenn ja, welcher Art?
15. Brauchen wir eine (Weiterbildungs-)Akademie für Fachkräfte aus dem Mittelstand?
16. Können engere Kooperationen zwischen KMU und gemeinnützigen Forschungseinrichtungen erreicht werden, indem ein verstärkter Personalaustausch zwischen diesen Forschungseinrichtungen und KMU stattfindet?

## 2. TRANSPARENZ DER FÖRDERPROGRAMME

Wir wollen mehr Transparenz und Übersichtlichkeit der Förderprogramme. Dazu sind nicht mehr, sondern eher weniger Förderprogramme nötig. Die meisten der von den FuE-fördernden Ressorts konzipierten und in Umsetzung befindlichen Förderprogramme finden eine ausreichende Nachfrage und machen unter forschungspolitischen Gesichtspunkten Sinn, auch wenn eine wirkliche Evaluation der Ergebnisse der Programme oft nur unzureichend stattfindet. Allerdings ist für KMU die Spezifik der Programme oft nicht überschaubar. Die Förderberatung des Bundes bietet zwar umfangreiche Informationen zu den jeweiligen Förderprogrammen und unterstützt Interessenten bei der Auswahl in Frage kommender Fördermöglichkeiten. Eine auf die Belange von KMU zugeschnittene Transparenz ist jedoch nicht zu verzeichnen. Diese Unübersichtlichkeit hindert KMU in ihrem Innovationsdrang. Das Fördersystem des Bundes sollte daher transparent aufgebaut sein und klar kommuniziert werden (siehe Neuausrichtung der Gründungs- und Mittelstandsberatung des Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie), um Informationskosten beim Zugang zu senken.

**17. Wie sollte ein transparentes Fördersystem strukturiert sein?**

**18. Ist die Förderung „kundengerecht“? Welche Merkmale sollten Förderprogramme besitzen, damit sie hinreichend niedrigschwellig wirken?**

**19. Ist die Förderberatung des Bundes bei der Information von Förderinteressenten ein geeigneter Ansprechpartner?**

## 3. OFFENE KOOPERATIONEN

Verbundforschung mit Beteiligung von Unternehmen unterschiedlicher Größe (Großunternehmen und KMU), Hochschulen sowie außeruniversitären Forschungseinrichtungen ist besonders erfolgreich. Für KMU ist der direkte Zugang zu Großunternehmen im Rahmen von Verbänden von strategischem Vorteil. Doch der Kreis der Unternehmen, der an staatlich geförderten Innovationsprojekten partizipiert, ist grundsätzlich stabil. Gefördert werden oft dieselben Unternehmen. Deren Vorteile bei Antragstellung, Kontakt zu Projektträgern und Entscheidern sowie deren Erfahrung bei der Umsetzung der entsprechenden Projekte werden immer größer. Innovationsfördermaßnahmen sollten daher so ausgerichtet sein, dass sie neue Kooperationen mit neuen Akteuren begünstigen. Neue Plattformen entlang der Wertschöpfungskette ermöglichen neue Kooperationen. Bei der Förderung von Netzwerken und Clustern sollte der Zugang neuer Teilnehmer und die Förderung neuer Netzwerke und Cluster besondere Bedeutung haben.

Die Problemlagen kleiner und mittlerer Unternehmen sind sich in strukturschwachen Räumen ähnlich. Es ist zu prüfen, inwiefern in den Neuen Ländern erfolgreiche Förderkonzepte (z. B. Unternehmen Region) in allen strukturell vergleichbaren Räumen Anwendung finden können.

**20. Wie kann der Kreis der Fördermittelempfänger offener gestaltet werden?**

**22. Sollte es einen Ausschluss von Antragstellern geben, die sehr oft in den Genuss von Förderungen kommen? Wenn ja: Wie könnten die Kriterien dafür aussehen?**

**22. Wie kann verhindert werden, dass das Ziel der Erlangung von Fördermitteln die Ausrichtung der Geschäftstätigkeit maßgeblich beeinflusst (Förderkarrieren)?**

**23. Sollten Unternehmen oder Einzelpersonen aus der Kreativ- und Kulturwirtschaft stärker in den Förderprozess eingebunden werden?**

**24. Sind problemgetriebene Innovations-Wettbewerbe ein zielführendes Mittel?**

## 4. MEHR CHANCEN FÜR EINSTEIGER

Die Kluft zwischen kontinuierlich forschenden Unternehmen und nur sporadisch bzw. anlassbezogen innovierenden Unternehmen wird immer größer. Setzt sich diese Entwicklung fort, könnten weite Teile des weniger innovationsstarken Mittelstandes ins Hintertreffen geraten. Den nur anlassbezogenen FuE-treibenden Unternehmen fehlt zunehmend erfahrungsbereites Personal für die Umsetzung von Innovationsprojekten. Innovationsförderprogramme sollten daher niederschwellig konzipiert sein, um möglichst vielen innovationsbereiten Unternehmen die Möglichkeit für staatliche Unterstützung zu geben. Wir brauchen eine Förderung für Einsteiger (Erstantragsteller).

Hierzu müssen die Hürden zur Antragsstellung durch den Mittelstand weiter sinken. Dafür sind grundlegende Vereinfachungen der Projektförderung und Verkürzung der zeitlichen Abläufe notwendig. Ein Ziel könnte dabei sein, dass KMU in der Sondierungsphase im Vorfeld eines Innovations-Projekts das jeweilige Thema beginnen können zu bearbeiten, ohne sich auf eine langjährige Projektförderung festlegen zu müssen. Ein vorzeitiger Vorhabenbeginn sollte generell unschädlich sein. Dadurch kann eine Verkürzung der Zeit zwischen Einreichung und Start eines Projekts erreicht werden.

Eine Ausweitung von mittelstandsbezogenen Innovations-Programmen auf große Mittelständler (Unternehmen bis 1000 Beschäftigte) könnte die Zielgruppe der Programme verwässern und nur den neu in die Förderklientel hinzugestoßenen Unternehmen entsprechenden Nutzen stiften. Für uns gilt es prioritär, den Kreis FuE-treibender, kleiner und mittlerer Unternehmen in Deutschland wieder deutlich auszubauen.

**25. Kann eine Ausweitung von mittelstandsbezogenen Programmen auf große Mittelständler die Kooperationen mit KMU im Rahmen der Verbundförderung unterstützen?**

**26. Sollte der Förderanteil zugunsten der KMU in der Verbundförderung erhöht werden?**

**27. Kann der Verzicht auf interne FuE für KMU sinnvoll sein?**

**28. Soll die externe Vergabe von FuE durch KMU gefördert werden?**

**29. Verläuft die Auswahl von Innovationsprojekten durch die Zuwendungsgeber hinreichend nachvollziehbar?**

**30. Gibt es Determinanten in Innovationsprozessen, die stärker gefördert werden sollten?**

**31. Sollten Förderprogramme im Rahmen von Verbundprojekten Mindestquoten für KMU vorsehen?**

**32. Sollten Industrieforschungseinrichtungen eine stärker unterstützende Rolle für KMU einnehmen?**

## 5. ZUSAMMENARBEIT VON KMU MIT HOCHSCHULEN VERBESSERN

Um die Rolle Deutschlands als international sichtbaren Innovationsstandort zu stärken, brauchen wir ein ausdifferenziertes Hochschulsystem. Fachhochschulen haben sich in den vergangenen Jahrzehnten zu einem wichtigen Element entwickelt. Fachhochschulen als regional stark verankerte Ausbildungsorte wollen wir in ihrer Funktion für das Wissenschafts- und Innovationssystem weiter stärken. Denn sie spielen für den Wissens- und Technologietransfer – vor allem durch den Personalaustausch mit der Wirtschaft – eine elementare Rolle. Dennoch verfügen Fachhochschulen über ein bisher noch nicht ausgeschöpftes Potential für innovative Lehrangebote, anwendungsorientierte Forschung und Kooperationen gerade mit KMU, die sich oft eigenständige Forschungseinrichtungen nicht leisten können und auf Kooperationen mit Hochschulen in besonderer Weise angewiesen sind.

Durch den quantitativen und qualitativen Ausbau der Kooperationen mit Universitäten und Fachhochschulen können KMU den eigenen Fachkräftenachwuchs stärker sichern. Die Zusammenarbeit zwischen KMU und

Hochschulen ist für beide Akteure jedoch mit Unsicherheiten verbunden (Kontaktanbahnung, Projektmanagement, Projektumfang, Geheimhaltung, Schutzrechte, Haftung usw.). Wir wollen diese Unsicherheiten verringern und die Zugänge für KMU zu den Kompetenzen der Universitäten und insbesondere Fachhochschulen verbessern. Dabei spielen für Unternehmen und Hochschulen regionale wie überregionale strategische Kooperationen eine wichtige Rolle. Zudem gilt es, den Personalaustausch zwischen Fachhochschulen und KMU zu verstetigen. Ein Engagement von KMU kann – neben einer Beteiligung an Prozessen der Curriculumsentwicklung – beispielsweise über die Bereitstellung von Praktikums- und dualen Studienplätzen, aber auch über langfristige Stiftungsprofessuren, *shared professorships* oder die Entsendung von Lehrbeauftragten erfolgen. Die zunehmende Abhängigkeit von Forschung und Wissenschaft von privater Zuwendung wird in der Fachpolitik und der SPD kritisch diskutiert.

Technologietransfer ergibt sich nicht von selbst, sondern muss auch von Hochschuleseite aktiv, aufsuchend und – wenn zweckmäßig – über die Region hinaus gestaltet werden. Es gilt daher zu prüfen, inwieweit die Hochschulstrukturen dementsprechend anzupassen sind.

Durch die Wiedereinführung einer Neuheitsschonfrist im Patentwesen könnte der Zielkonflikt von wissenschaftlicher Publikation und Patentierung gelöst werden. Auf diese Weise ließen sich mehr Impulse für den Technologietransfer aus Hochschulen heraus setzen.

**33. Welches sind die hauptsächlichen Hindernisse für KMU bei der Zusammenarbeit mit Hochschulen?**

**34. Welches sind die hauptsächlichen Hindernisse für Hochschulen bei der Zusammenarbeit mit KMU?**

**35. Gibt es Unterschiede in der Zusammenarbeit von KMU mit Fachhochschulen und Universitäten?**

**36. Wie kann aufsuchender, überregionaler Technologietransfer durch Bundesförderung unterstützt werden und wo sollte sie verankert werden?**

**37. Welche Rahmenbedingungen müssen an Hochschulen angepasst werden, um Forschungsk Kooperationen mit KMU leichter zu ermöglichen?**

**38. Wie können engere Kooperationen zwischen Hochschulen und KMU ermöglicht werden? Ist es zielführend Doktoranden/Habilitanden von Hochschulen an Unternehmen für ein „Praxisfreisemester“ auszu-leihen?**

**39. Steht der finanzielle und bürokratische Einsatz, den der Patentschutz in Deutschland fordert, in einem angemessenen Verhältnis zum Nutzen?**

**40. Ist der Patentschutz (Rechtslage und behördliche/gerichtliche Praxis) in Deutschland ausreichend, um Innovationen vor unberechtigter Nutzung durch Dritte zu schützen?**

**41. Ist allgemein der Schutz des geistigen Eigentums in Deutschland innovationsfreundlich genug ausgestaltet?**

## **6. ZUSAMMENARBEIT VON KMU MIT AUßERUNIVERSITÄREN FORSCHUNGSEINRICHTUNGEN VERBESSERN**

Bislang werden die Ergebnisse der Forschung noch nicht hinreichend konsequent in innovative Produkte und Wertschöpfungsketten transferiert. Ziel der Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Wirtschaft ist es insbesondere, die Lücke zwischen Forschung und Kommerzialisierung von Forschungsergebnissen bis hin zur Marktfähigkeit von Produkten und Dienstleistungen zu schließen. Wir wollen sowohl kurzfristig flexible als auch langfristig angelegte strategische Forschungsk Kooperationen zwischen geeigneten außeruniversitären Forschungseinrichtungen und KMU stärken. Wir treten für Kooperationen auf Augenhöhe ein, die auch die

Qualifizierung von Fachkräften einschließt und Wechsel zwischen den Systemen fördert. Die großen Forschungsorganisationen müssen sich auch einer personellen Kooperation mit kleinen und mittleren Unternehmen stärker öffnen.

Zudem wollen wir uns für einen Ausbau der Validierungsförderung stark machen, um Forschungsergebnisse zu veredeln und deren Platzierung am Markt zu verbessern.

**42. Welches sind die hauptsächlichen Hindernisse für KMU bei der Zusammenarbeit mit außeruniversitären Forschungseinrichtungen?**

**43. Welches sind die hauptsächlichen Hindernisse für außeruniversitäre Forschungseinrichtungen bei der Zusammenarbeit mit KMU?**

**44. Wie kann Kooperation auf Augenhöhe genau aussehen?**

**45. Wäre die Einrichtung eines thematisch offenen Think-Tanks zur Identifizierung zukunftssträchtiger, innovativer und förderungsfähiger Erfindungen denkbar?**

**46. Brauchen wir mehr Validierungsförderung in Deutschland?**

## IV. EINLADUNG ZUM DIALOG

Wir laden alle Interessierten zum Dialog über die Frage ein, wie wir die Innovationsfähigkeit kleiner und mittlerer Unternehmen in Deutschland steigern können. Deshalb sind wir an Stellungnahmen zu unseren Ansatzpunkten und Fragen sehr interessiert.

Wir werden auf Basis dieser Stellungnahmen ein Konzept mit konkreten Maßnahmen erarbeiten, das kleine und mittlere Unternehmen dabei unterstützt, ihr Innovationspotenzial mittel- und langfristig besser zu entfalten.

**Wir freuen uns auf Ihre Anregungen! Diese können Sie bis zum 15. Januar 2016 an**

**[dirk.meinunger@spdfraktion.de](mailto:dirk.meinunger@spdfraktion.de) senden.**